

Umstellung der Schalenwildbewirtschaftung in einem Kärntner Forstbetrieb

Martin Straubinger^{1*}



Abbildung 1: Schloss Paternion

1. Geschichte

Die Forstbesitzgemeinschaft der Familie Foscari Widmann Rezzonico befindet sich seit 1629 im Familienbesitz. In diesem Jahr erwarb Hans Widmann von den evangelischen Khevenhüllers die Herrschaft Paternion (Abbildung 1).

Durch die Heirat der Gräfin Elisabetta Widmann mit dem venezianischen Adligen Piero Foscari im Jahr 1897 wurde der Grundstein der heutigen Familie gelegt.

Stammsitz der Familie und der Forstdirektion ist das Schloss Paternion, im mittleren Drautal, zwischen Spittal/Drau und Villach gelegen.

2. Lage

Der Forstbetrieb liegt in den Gailtaler Alpen (Abbildung 2) und erstreckt sich vom Elfernöckel - östlich des Vellacher Egels bis zu den Ausläufern des sogenannten Erzberges in das Villacher Becken. Ost-West-Erstreckung ca. 30 km, im Wesentlichen ist die südliche Besitzgrenze die Wasserscheide zwischen Drautal und Bleiberger Hochtal bzw. Gailtal.

Charakteristik der Gailtaler Alpen:

Die Gailtaler Alpen gehören mit den Karawanken und den Karnischen Alpen zu den sog. südlichen Kalkalpen (Ab-

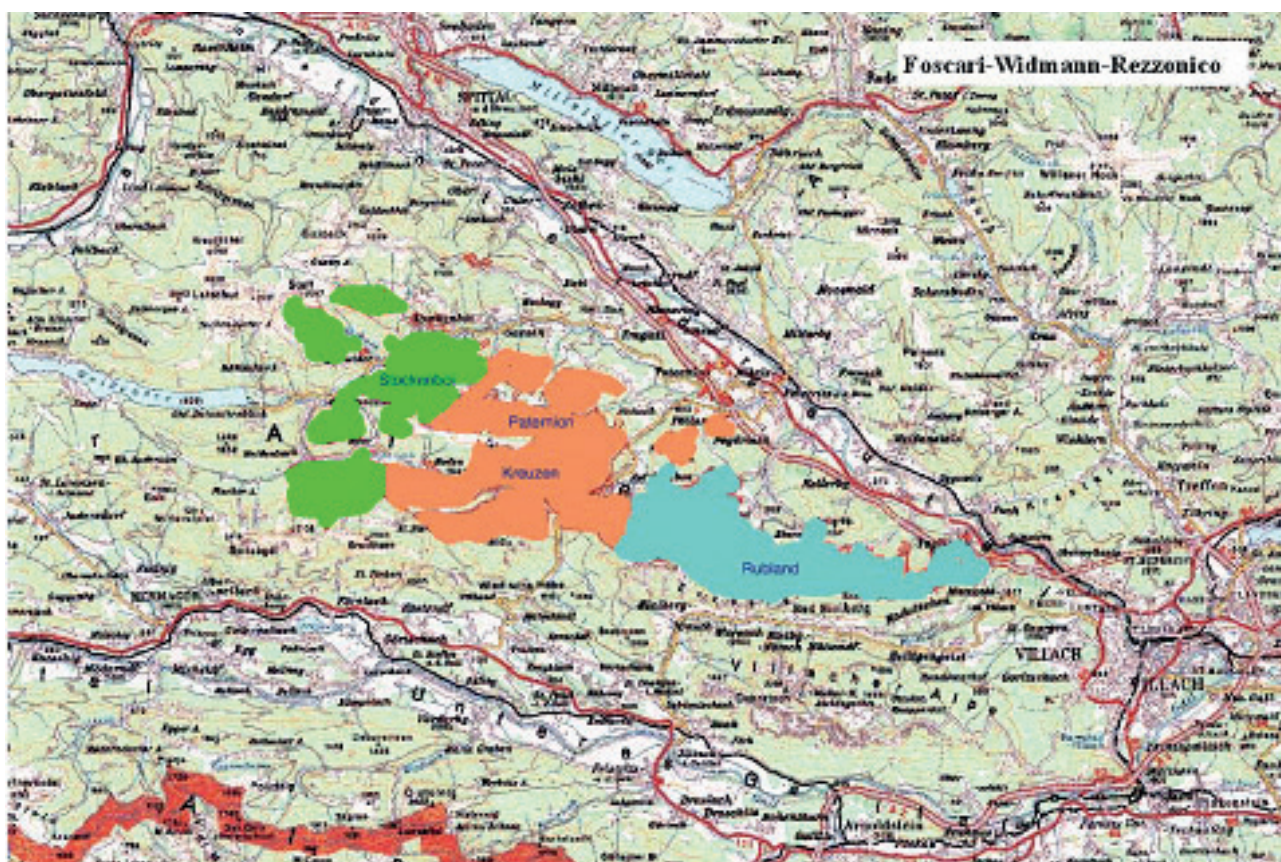
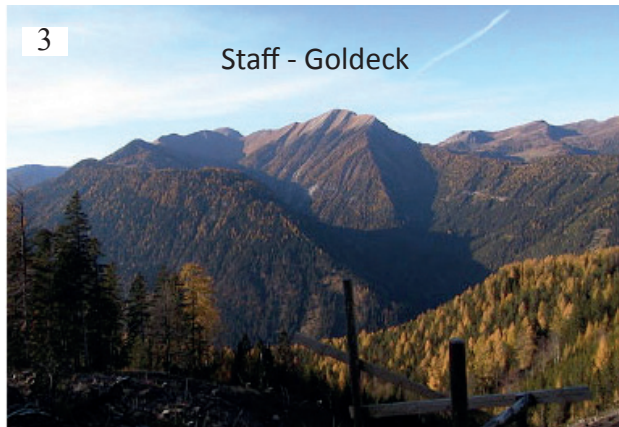


Abbildung 2: Lage des Besitzes

¹ Forstdirektion Foscari, Schlosstraße 1, 9711 PATERNION, Österreich

² Forstdirektor DI Martin STRAUBINGER, foscari@aon.at





3

Staff - Goldeck



3a



3b

Abbildung 3). Grundgestein Kalk und Dolomit, gutwüchsige Standorte haben oft eine mächtige Braunlehmüberlagerung. Die Gailtaler Alpen sind ein mittelhoher Gebirgszug (Abbildung 3a) mit Höhen bis 2.200 m. Kennzeichnend ist eine hohe Waldausstattung - einzelne Katastralgemeinden haben einen Waldanteil von 97%!

Das gesamte Gebiet ist immer wieder von schroffen Geländeteilen und felsigen Gräben durchzogen (Abbildung 3b), dazwischen dann wieder schöne Waldlagen. Ausgeprägte, dem illyrischen Klimacharakter entsprechende Unterschiede zwischen der Sonn- und der Schattseite.

In steilen, sonnseitigen Lagen dominiert der Kiefern-Fichten-Wald (Abbildung 4), oft mit durchgehender Bodenschicht aus Erika, Preiselbeeren und Walcholder.

Schattseitig dominieren die Fichten-Tannen-Buchenwälder, beigemischt, je nach Bestandesgeschichte sowohl in der Sonn- als auch in der Schattseite, die Lärche (Abbildung 5).



4



5

Abbildung 3, 3a, 3b, 4, 5: Fotos aus den Revieren

Fichte und insbesondere die Lärche mit überdurchschnittlich schönen Holzqualitäten, auch die Tanne, wenn sie nicht zu alt wird, mit sehr schönem Holz.

Almflächen fehlen weitgehendst. Waldfreie Gebiete bis 1.800 m Seehöhe sind Steillagen, für eine Beweidung nicht geeignet.

Waldweide wurde bis in die 50er Jahre ausgeübt, spielt heute keine Rolle mehr.

3. Bergbau

War jahrhundertlang - bis zur Stilllegung der BBU Ende des vorigen Jahrhunderts von großer Bedeutung - einstmalig größtes Bleibergbauggebiet der Welt. Der Bergbau beschäftigte viele Menschen, die auch in der Region lebten und sich ernähren mussten. Intensive Beweidung durch Haustiere und großflächige Holznutzungen waren jahrhundertlang prägend, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Charakteristisch für diese Periode waren sehr geringe Wildbestände.

4. Entwicklung der Wildbestände bzw. Abschusszahlen

Die Gailtaler Alpen waren ein sehr guter Lebensraum für Bären. Gäbe es gegenwärtig nicht so viele Menschen in den Wäldern, wäre der Lebensraum heute noch ideal. Regelmäßige Zuwanderungen von Slowenien und Italien. Alte Streckenergebnisse und Jagdberichte belegen eine für heutige Verhältnisse einstmalig sehr hohe Bärenwilddichte!

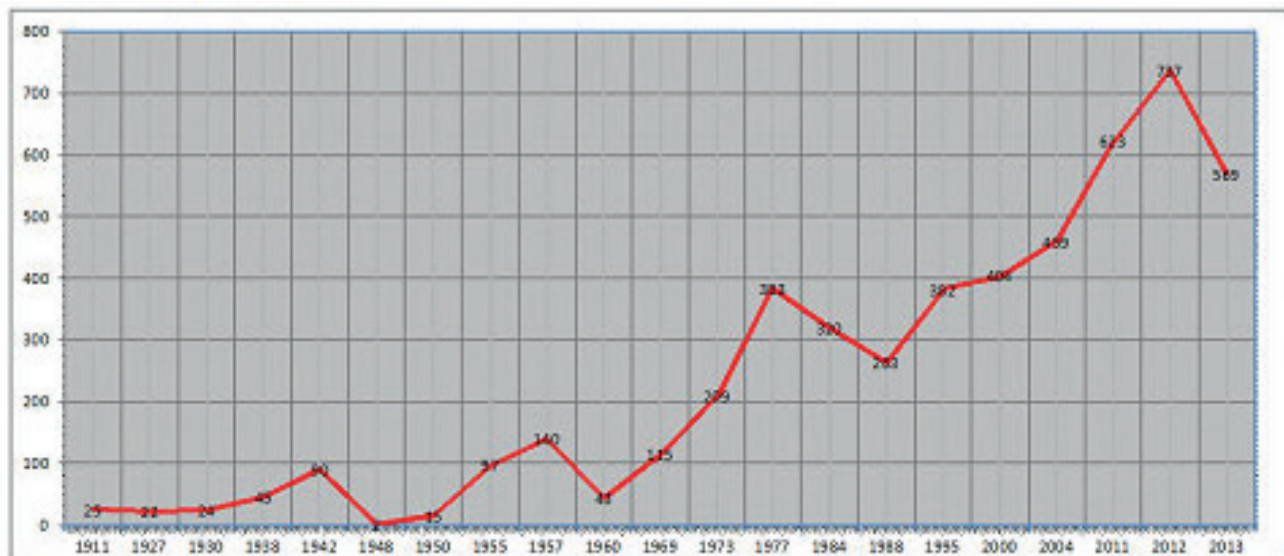


Abbildung 6: Entwicklung der Schalenwildstrecken seit 1911

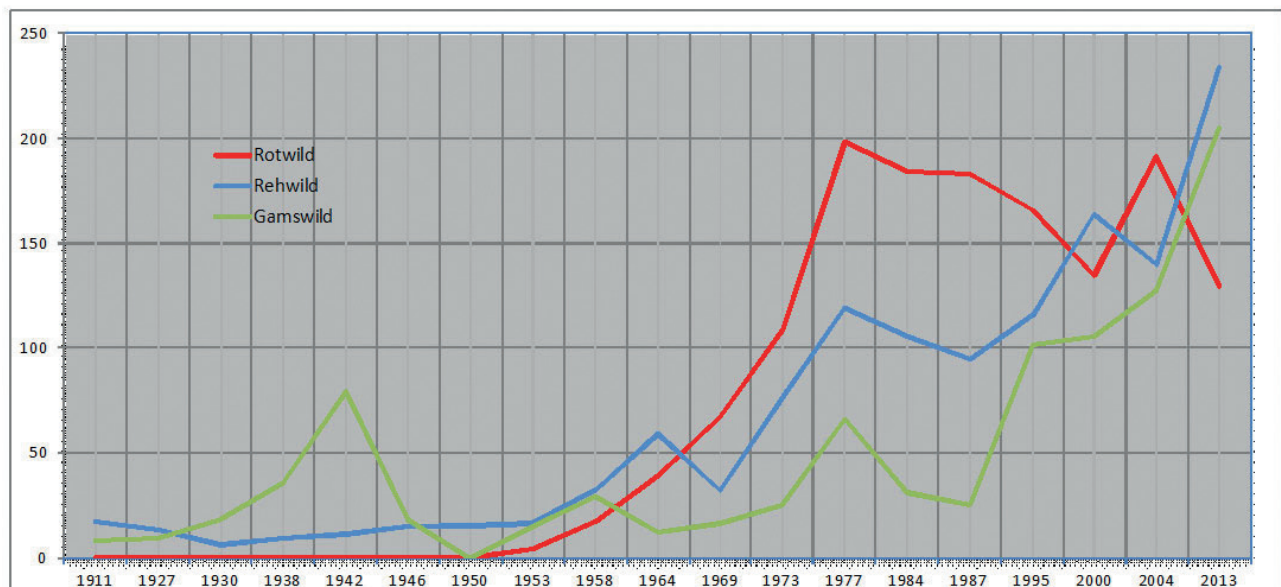


Abbildung 7: Schalenwildabschuss seit 1911

Die Entwicklung der Abschusszahlen verläuft synchron zu vielen Gebieten Österreichs (Abbildung 7):

- Rehwildstrecken erhöhten sich erst mit dem Beginn der Bejagung auf Geiß und Kitz.
- Gams wurden in den südlichen Kalkalpen immer viel zu vorsichtig bejagt - das Ergebnis waren immer wieder verheerende Räudezüge infolge viel zu hoher Wilddichten.
- Rotwild wanderte nach dem zweiten Weltkrieg zu, war überall eine willkommene neue Wildart und wurde durch vorsichtige Bejagung und einsetzender Fütterung in den 50er Jahren rasch zum Standwild.

5. Die Wildarten im Einzelnen

Rehwild (Abbildung 8)

Rehwild wurde (siehe Streckenentwicklung) immer zu vorsichtig bejagt. Neben Gams- und Rotwild hat das Rehwild leider bei vielen Jägern keinen so hohen Stellenwert. Die

Bejagung erfolgt immer unter Rücksichtnahme auf die anderen zwei Wildarten. Dennoch wurde Rehwild mit steigender Intensität - sprich erhöhte Kraftfütterungen - zuletzt bis zu 25 Tonnen jährlich - seit den frühen 50-iger Jahren gefüttert.

Folgen der intensiven Rehwildfütterung:

- Keine Abnahme der Verbisschäden. Stärkste Verbisschäden oft in unmittelbarer Umgebung der Fütterung.
- Hohe Wildbestände bei der Fütterung führten immer wieder zu Durchfallerkrankungen und insbesondere im Frühjahr zu Fallwild.
- Verstärkte Bejagung in einem 10.000 ha großen Waldrevier einfach nicht durchführbar.
- Fütterungskosten
- Einige wenige (3-5) starke Trophäen, die über dem Durchschnitt liegen. Größere Anzahl von guten Trophäen konnte nicht erreicht werden.

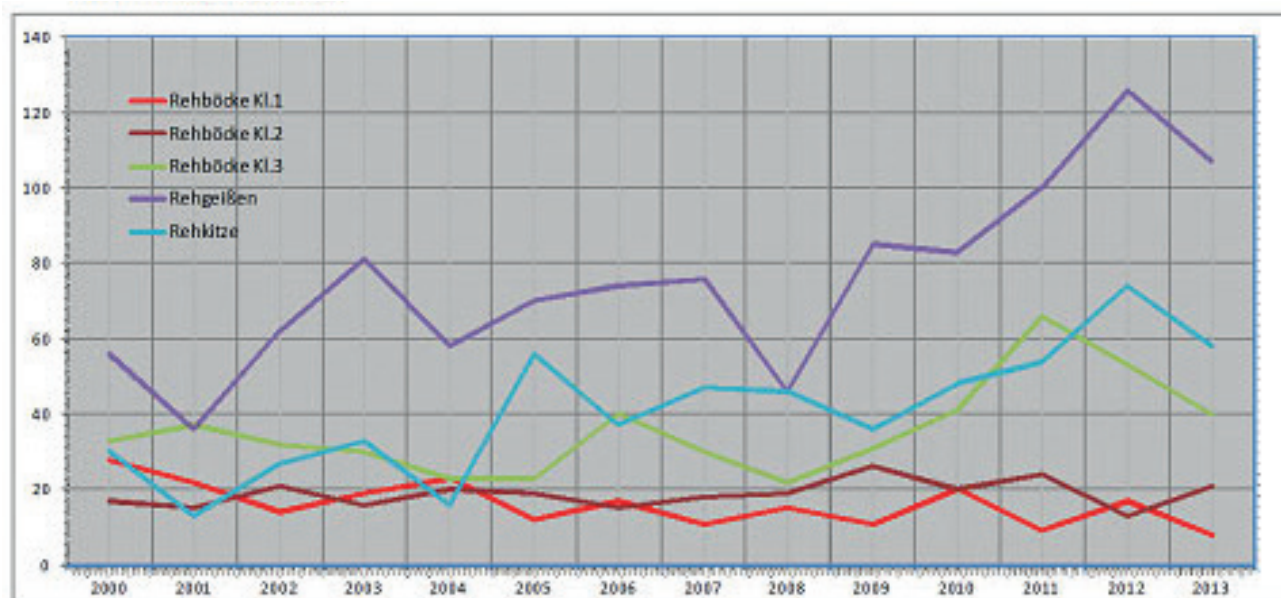


Abbildung 8: Rehwildabschüsse seit 2000

Ein Gutachten von Prof. Wölfel, der unsere Reviere während und außerhalb der Vegetationsperiode untersuchte, eine besonders gute Eignung als Lebensraum für Rehe attestierte, brachte das Ergebnis, dass eine Rehwildfütterung nicht notwendig ist. Seit 2010 wird nicht mehr gefüttert.

Konsequenzen daraus:

- gesünderes Wild, keine Durchfallerkrankungen mehr feststellbar
- Wildbretgewichte um knapp 1 kg im Durchschnitt gestiegen!
- zumindest gleiche, in einigen Jahren deutlich höhere Abschusszahlen
- Fallwild - bei extremen Schneehöhen (2012/13 und 2013/14) - gibt es, ein Anstieg der Fallwildzahlen ist jedoch nicht feststellbar.
- Die Qualität der Trophäen unterliegt natürlichen Schwankungen (Mastjahre und Dauer des Winters).

Etwas provokant: Das Rehwild hat an Lebensqualität gewonnen. Jagd auf gänzlich ungefüttertes Rehwild macht größere Freude, die Beute ist ein unverfälschtes Ergebnis der Lebensraumqualität des Reviers.

Gamswild (Abbildung 9)

Die Gailtaler Alpen waren und sind ein idealer Gamswildlebensraum. Problematisch dabei ist, dass alle höheren Waldlagen ab ca. 1.100 m mehr oder weniger intensiv von Gams genutzt werden. Auf vielen Flächen, insbesondere Sonnseiten, sind Forstkulturen ohne Verbisschutz nicht weiterzukriegen.

Wildbestände sind nicht schätzbar, da größere Freiflächen fehlen. Maßstab der Wildstandsentwicklung ist das Körpergewicht und die Räude. Die (auch heute noch) in vielen Revieren viel zu geringe bzw. zu einseitige Bejagung hat in den südlichen Kalkalpen in den letzten Jahrzehnten immer

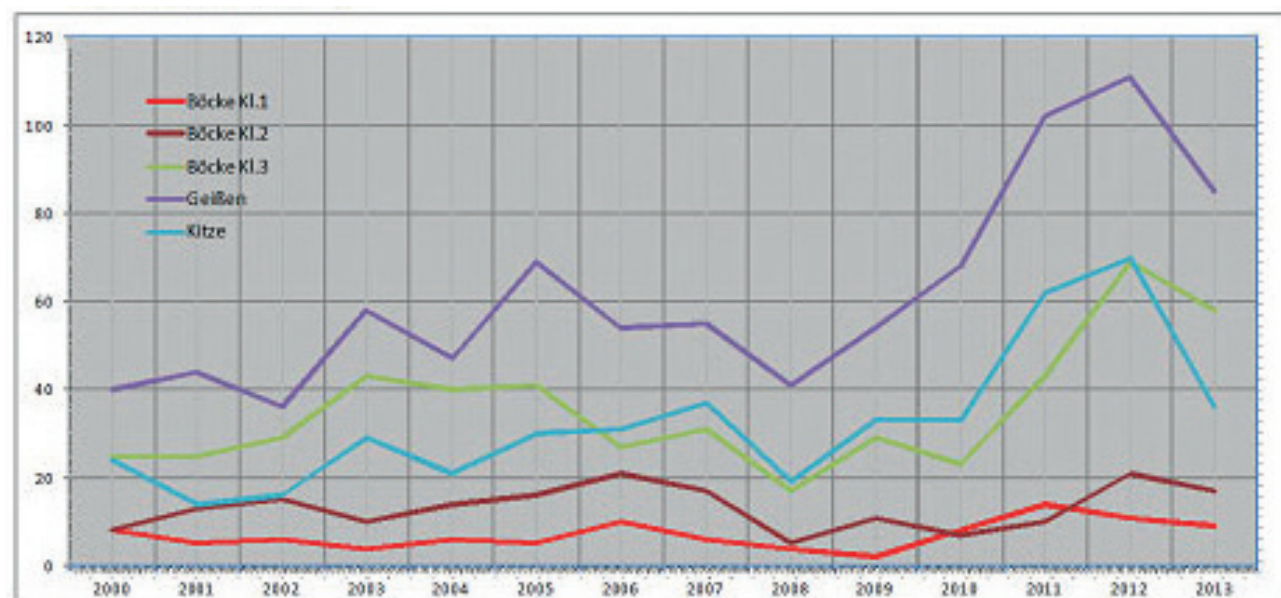


Abbildung 9: Gamswildabschüsse seit 2000



Abbildung 10: Gamswildabschüsse seit 2000

wieder zu verheerenden Räudezügen - oft mit hunderten Stück Fallwild auf wenigen tausend Hektar - geführt.

Räude spielte, mit unterschiedlicher Intensität, immer eine Rolle. Die größten Verluste zumeist bei Böcken im mittleren Alter! Eine schrittweise Erhöhung der Abschusszahlen, insbesondere starke Eingriffe in die Jugendklassen, führten sowohl zu einer Verbesserung der Verbissbelastung als auch zum Verschwinden der Räude seit drei Jahren. Auf die Altersstruktur beim Gamswild wird - so gut das eben in einem Waldgamsgebiet möglich ist - geachtet. So konnten die Streckenergebnisse bei alten Gams eindeutig gesteigert werden (Abbildung 10).

Die Erhöhung der Streckenergebnisse war auch verbunden mit der Vorverlegung der Schusszeiten für einjähriges Wild auf den 1. Juni, ein Wunsch, der von uns schon oft geäußert wurde (unter dem Motto: Anpassung der Schusszeiten).

Situation heute:

- Trotz deutlicher Erhöhung der Abschusszahlen kann eine ordentliche Altersstruktur aufrecht erhalten werden.
- Räuderückgänge auf 0
- Verbesserung der Verbissituation in höheren Lagen.

Rotwild (Abbildung 11)

Zuwanderung nach dem Krieg, allgemeine starke Ausbreitung in ganz Kärnten. Einsetzende Fütterung in den 50er Jahren, Schonung des weiblichen Wildes und strenge



Abbildung 12: Rotwildfütterung

Abschussrichtlinien beim Hirsch führten zu einem raschen Anstieg der Wildbestände.

Höhere Wildbestände führten zum Bau von größeren Fütterungsanlagen, einsetzende Saftfütterung seit Ende der 70er Jahre (Abbildung 12).

Der Beginn der teuflischen Spirale!

Mehr füttern = mehr Wild = mehr Schäden im Wald = Abschusserhöhung = steigender Jagddruck = Zunahme von jagdlichen Fehlern, um Abschüsse zu erreichen = schlaues Wild, das nur mehr in der Nacht sichtbar ist.

Am Ende: Kein sichtbares Wild, steigende Schäden, Frust steigt bei allen Beteiligten!

Situation im Wald: Anstieg der Verbisschäden, großflächige Entmischung der Wälder, Verlust von Lärche-Tanne teilweise auch Kiefer (Sonnenseite) und Buche auf exponierten Standorten.

Fegeschäden bei Lärche im dramatischen Ausmaß.

Fast 25% aller Fichten Stämme der 2. und 3. AKI. mit Schältschäden.

Mit Übernahme der Geschäftsführung durch Graf Dr. Alvisi Foscari war die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Fütterung vom Anfang an am Tisch! Große Gebiete im Alpenbogen (u.a. Italien und Schweiz) haben keine Rotwildfütterungen, trotzdem steigen fast überall die Wildbestände an.

Mögliche Szenarien, aus der Rotwildfütterung auszusteigen, wurden diskutiert.

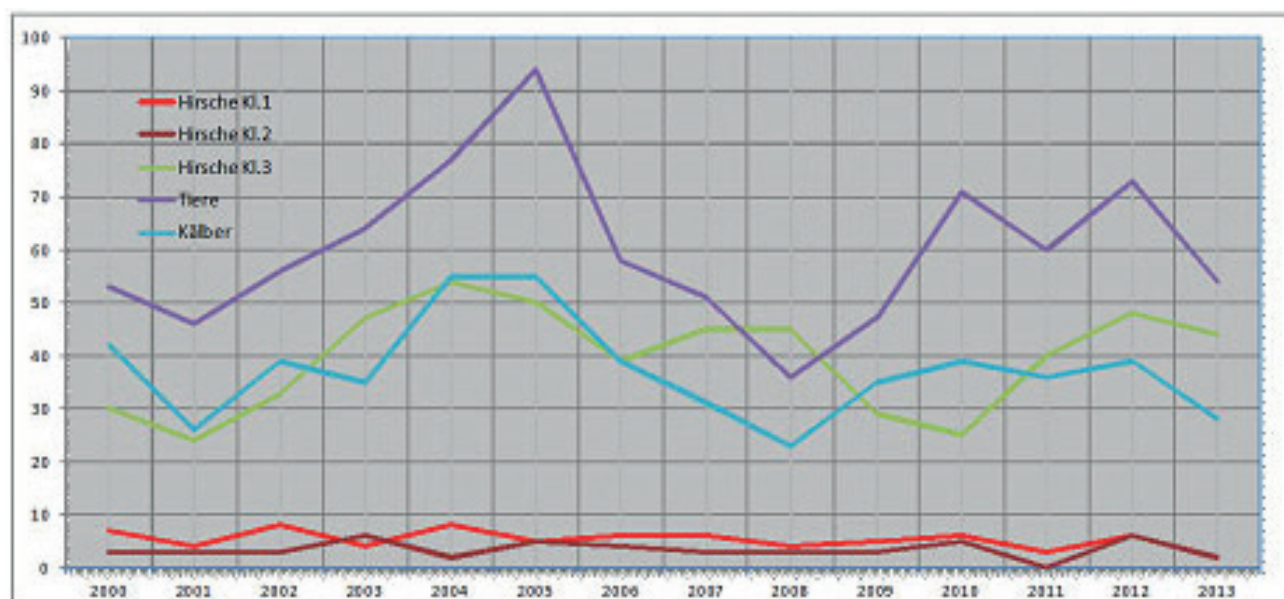


Abbildung 11: Rotwildabschüsse seit 2000



Abbildung 13: Streifgebiet 1-jähriger Hirsch seit Besenderung

Letztlich wurde mit Genehmigung der Kärntner Landesregierung und der Ktn. Jägerschaft folgendes Projekt gestartet:

- Besenderung von 20 Stk. Rotwild, um das Verhalten des Wildes ohne Fütterung zu dokumentieren (Abbildung 13).
- Schrittweise Auflassung aller Fütterungen, Beginn 2012/13, Ende 2014/15.
- Beauftragung an Wildbiologen DI Leitner, ein Begleitprojekt zu entwickeln.
- Wildschadenmonitoring: Wesentlicher Projektbestand ist eine Dokumentation über die Entwicklung der Verbiss- und Schältschäden. Dazu wurden über 50 Verbissstrakte und über 60 km Schältschadenstrakte eingerichtet, die regelmäßig überprüft werden.
- Regelmäßige Präsentation der Zwischenergebnisse am sogenannten runden Tisch (Landesrat, Landesregierung, Landesjägermeister, Bezirksjägermeister, Wildbiologen der Landesregierung und der Jägerschaft, angrenzende Hegeringleiter und Reviernachbarn) und Diskussion der Zwischenergebnisse (Abbildung 14, 15).
- Regelmäßige Information aller Reviernachbarn.

6. Vorläufige Ergebnisse

Rehwild

Die Fütterungseinstellung verlief ohne Probleme.

Rotwild

Bis heute hat das Rotwild die Einstellung der Fütterung besser gemeistert, als alle Beteiligten vorher annahmen. Im Prinzip keine neuen Schäden. Die Winter 2012/13 und 2013/14 waren beide eher als strenge Winter einzustufen - was ist passiert:

- Rotwild hat einen relativ kleinen Radius im Winter. Ruhe in den Wintereinständen ist oberstes Gebot.
- Keine Verlagerung der Schäden in die Vorlagen.
- Der Nahrungsbedarf im Winter geht - wie allgemein bekannt - stark zurück.
- Wesentlich bessere Verteilung.

7. Ein Blick in die Zukunft

Auch ohne Fütterung gibt es jagdliche Freuden. Insbesondere Rotwild verteilt sich in einem größeren Gebiet. Letztendlich soll und kann es dort, wo es sich aufhält, bejagt werden.

Großflächige Abschussplanung bleibt aufrecht (gemeinsame Abschussplanung für die gesamte Wildregion schon seit über 20 Jahren).

Auch wenn die Zwischenergebnisse vorläufig sehr positiv sind, wird die Einstellung der Rotwildfütterung nicht ohne Probleme ablaufen. Vernünftiges Handeln wird dann gefragt sein.

Füttern des Wildes ist auch heute noch eine äußerst emotionale Sache. Insbesondere das Rotwild entwickelt durch Fütterung Reviertreue und wird jagdlich berechenbar („mein Hirsch“). Dies hat in den letzten Jahrzehnten zu Auswüchsen und Missbräuchen in der Rotwildfütterung geführt. Füttern und Wildstände reduzieren, hat noch nirgendwo funktioniert. Letztendlich ist die Fütterungsfrage auch ein Spiegelbild der jeweiligen Waldgesinnung. Alles unter einen Hut zu kriegen, geht nicht.

Letztendlich war unsere Entscheidung nicht gegen das Wild sondern für den Wald.

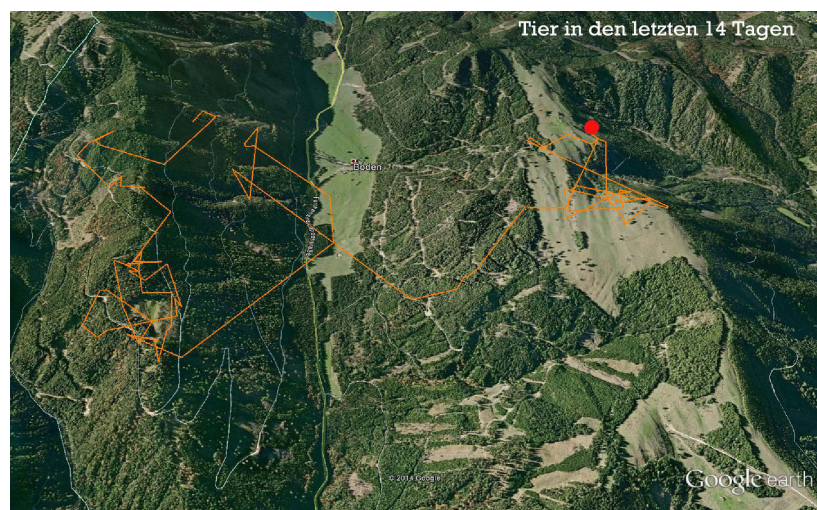
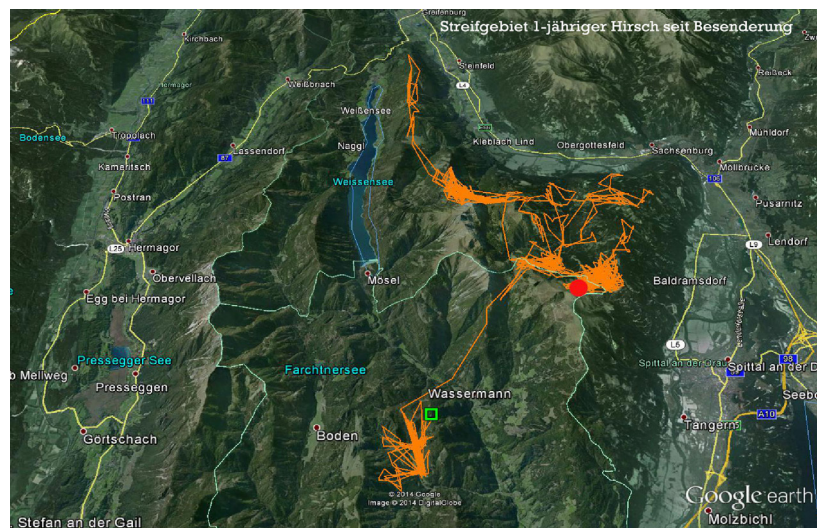


Abbildung 14 und 15: Streifgebiet Tier – letzten 14 Tage